

Liebe Alte und Ältere, liebe Junge und Junggebliebene, liebe Gäste, liebe TeilnehmerInnen am Seniorentheaterforum in Plieningen,

vor ungefähr vierzehn Jahren trafen sich Spielleiterinnen und Spielleiter im Seniorentheater auf Einladung des damaligen Präsidenten des Landesverbandes Baden-Württemberg, Rolf Wehnhard, zu einem Gespräch und gegenseitigen Kennenlernen in Leinfelden-Echterdingen.

Und staunten über die Rede des ebenfalls eingeladenen damaligen Vorsitzenden und Sprechers des Seniorentheaterforums Nordrheinwestfalen, Eckhard Friedl.

Der berichtete uns nämlich aus seinem Bundesland von Austausch und Vernetzung der Seniorentheatergruppen untereinander, von Fortbildungen mit Fachreferenten, von gemeinsamen Workshops und Fachtagungen, von Seniorentheater-Festivals und einer großartigen Unterstützung und Förderung des Ganzen durch die Politik und das Kulturreferat NRW.

Und nachdem wir aus dem Staunen herausgekommen waren, beschlossen wir unverzüglich, es NRW gleichzutun: ein Arbeitskreis Seniorentheater formierte sich im Landesverband unter Leitung von Eva Balz und traf sich einmal jährlich zu Workshop - Tagen in Leinfelden-Echterdingen oder Holzgerlingen. Teilnehmerinnen und Teilnehmer lernten sich kennen - persönlich und in ihrer Arbeitsweise, vernetzten sich und begannen, sich gegenseitig zu ihren Vorstellungen zu besuchen und darüber auszutauschen.

Viele begegneten sich auch beim alljährlich stattfindenden Europäischen Seniorentheaterforum in Scheinfeld wieder, weitere Kontakte wurden geknüpft, erste Seniorentheaterfestivals veranstaltet – ich erinnere nur an das Festival der Städtischen Bühnen Freiburg und die Methusalems, die dort an ein öffentlich gefördertes Theater angeschlossen sind.

Auch die ganz großen Bühnen zeigten mit einmal Interesse an unserer Theaterarbeit – so veranstaltete das Hamburger Schauspielhaus in Zusammenarbeit mit der Körber-Stiftung zweimal das große „Herzrasen-Festival“ mit Profis und Amateuren auf Augenhöhe.

Aber trotz nun immer lebendiger und bunter werdender Seniorentheaterszene (die in der Scheinfelder Erklärung des Bundesarbeitskreises Seniorentheater ihren Ausdruck fand) und steigender Qualität der Produktionen wurde schon damals auf der begleitenden Fachtagung deutlich, wie unterschiedlich die Bedingungen für die TheatermacherInnen im Seniorentheater bundesweit sind.

Schon damals bemerkte Uschi Famers im Abschlussbericht des Festivals:

„Neben den inhaltlichen Qualitätsansprüchen einer Theaterproduktion spielt die äußere Struktur ebenfalls eine wichtige Rolle. Bühnenbild, Kostüme, Musik, Licht und Technik helfen, eine gute inhaltliche Geschichte zum Strahlen zu bringen. Hier wurde die Kluft zwischen Profibedingungen am Theater mit seinem geballten künstlerischen und finanziellen Überbau und den Arbeitsbedingungen der Amateurgruppen mit ihren geringen finanziellen Möglichkeiten und dem freiwilligen Arbeitsaufwand der SpielerInnen sehr deutlich spürbar.“

Nichtsdestotrotz verbreitete sich der Gedanke, dass das Theaterspielen vor dem Alter nicht halt macht, immer weiter: neue Gruppen formierten sich, neue Ausdrucksweisen und

Formate kamen dazu, Tanztheatergruppen wie die von Lisa Thomas und die künstlerische Arbeit mit dementen SpielerInnen wie die Demenzionen von Jessica Höhn gehören heute so selbstverständlich dazu wie Theater in Pflegeheimen. Aufführungen zu Themen wie Sturzprophylaxe im benachbarten Österreich und Theaterarbeit mit MigrantInnen beim Berliner Ensemble des Theaters der Erfahrungen von Eva Bittner. Und schlussendlich das steigende Interesse auch des relativ neuen Berufszweiges der Theaterpädagogik an der Arbeit mit älteren Menschen.

So kann und könnte es weitergehen – wäre da nicht das Gefühl, noch immer ein Nischendasein im allgemeinen Theaterbetrieb zu führen, weitestgehend sich selbst überlassen, unbeachtet von der Politik, und gerade im Begriff, von einer „Bürgerbühnenbewegung“ der öffentlich geförderten Theater überrollt zu werden, die den Begriff Nachhaltigkeit nicht zu kennen scheint und für kurzfristig angelegte Projekte Laien als „Experten des Alltags“ castet und deren „Authentizität“ flux als Kunst deklariert. So wurde die Arbeit der Seniorentheatergruppe „BaSta“, die vierzehn Jahre am Badischen Staatstheater Karlsruhe angeschlossen war, unvermittelt von der neuen Intendanz für beendet erklärt. Sie passe nicht mehr in diese neue künstlerische Linie der Bürgerbühnenbewegung.

Beispielhaft auch die Abwesenheit der eingeladenen Politiker zu einer unlängst stattgefundenen Fachtagung zum Seniorentheater in Hamburg, veranstaltet vom Bund Deutscher Amateurtheater mit Sitz in Berlin, die mit der Einsicht der dortigen Teilnehmern endete:

„Wir müssen mehr und lauter für das Seniorentheater trommeln, um gehört zu werden und öffentliche Aufmerksamkeit zu bekommen.“

Und so legte der Bundesarbeitskreis kürzlich den Entwurf einer Berliner Erklärung vor, die das, was wir für die Seniorentheaterarbeit brauchen, in Worte fasst:

Theater mit alten Menschen braucht ...

... eine mutige Auseinandersetzung mit altersrelevanten Themen

Theater mit alten Menschen braucht immer wieder Mut, Themen fernab des Mainstreams zu bedienen. Krankheit, Demenz und Tod, Krieg und Gewalt, Sexualität und Erotik, Würde und Selbstverwirklichung im Alter sind dabei allgegenwärtig wie zeitlos. Theater mit alten Menschen darf dabei nicht Instrumentalisierungszwängen unterliegen, nicht Altersthemen künstlerisch ausnutzen oder sie als dekorative Note verstehen.

... die gesellschaftliche Einmischung

Theater mit alten Menschen braucht die stete Einmischung in die Gesellschaft, soll brisante Themen nicht umschiffen, sich aber auch nicht von ihnen vereinnahmen lassen. Es darf nicht in unbedachtem Aktionismus verfallen. Brisanter Gegenwartsstoff darf nicht dem Diktat der unabdingbaren Schaustellung relevanter Aktualität folgen.

... kontinuierliche und nachhaltige Prozesse

Theater mit alten Menschen braucht eine langsame und regelmäßige Herangehensweise, um neu entstandene Freiräume des Alters sinnvoll zu nutzen. Nachhaltige Theaterarbeit und soziale Entwicklungen in der Altenkultur resultieren durch intensive und kontinuierliche Arbeits- und Probenprozesse denn einmalige Inszenierungsprojekte z.B. öffentlich geförderter Bühnen.

... empathische Theatermacher und ausgebildete Spielleiter

Theater mit alten Menschen braucht improvisations- und experimentierfreudige wie qualifizierte und empathische Spielleiter. Theaterpädagogische Aspekte (z.B. Umgang mit Demenz) gilt es besonders zu beachten. Spezielle Spielleiterausbildungen, Workshops und Möglichkeiten des Erfahrungsaustausches sollten verstärkt angeboten werden.

...vielfältige Aufführungsmöglichkeiten

Theater mit alten Menschen braucht Schutzräume wie Möglichkeiten der Präsentation vor einer breiten Öffentlichkeit, ob im heimischen Probesaal, auf der Theaterbühne oder im öffentlichen Raum wie in Einkaufspassagen, auf Straßen oder Marktplätzen. Der Wirkungskreis muss sich dabei nach den Bedürfnissen der Spieler richten.

...unterschiedliche Ausdrucksformen

Theater mit alten Menschen braucht die Vielfalt von Ausdrucksformen. Es darf sich nicht nur auf die Darstellung von „Sketchen“ beschränken, sondern sollte die ganze Bandbreite an Möglichkeiten (Biografietheater, Rückgriff auf literarische Vorlagen, Tanztheater, Performance) aufzeigen. Auch der Einsatz neuer Medien sollte Berücksichtigung finden.

... eine breite, lokale Verankerung

Theater mit alten Menschen braucht eine stärkere Implementierung in allen Regionen. Derzeit findet sich Seniorentheater wesentlich im städtischen Bereich. Kulturelle Teilhabe und künstlerische Ausdrucksmöglichkeiten mit alten Menschen gilt es, im ländlichen Raum auszubauen und zu stärken.

...starke Lobbyarbeit und Sponsoring

Theater mit alten Menschen braucht engagierte Mitstreiter und Förderer auf allen gesellschaftlichen und politischen Ebenen, vor allem braucht es finanzielle Unterstützung für eine langfristige Etablierung von Strukturen, Ausbildungsmöglichkeiten und Projekten im Seniorentheaterbereich.

... wirkungsvolle Netzwerkarbeit und mediale Präsenz

Seniorenfestivals, Theaterforen, Fachveranstaltungen sind wichtige Impulsgeber für die Seniorentheaterarbeit. Darüber hinaus ermöglichen sie den Dialog wie die Etablierung von Netzwerken auf bundesdeutscher und europäischer Ebene. Grenzüberschreitende Aktivitäten und Kooperationen gilt es auszubauen und zu verstetigen - begleitend durch eine professionelle Öffentlichkeitsarbeit in allen medialen Bereichen.

... empirische Studien zur Gesundheitsvorsorge

Präventive und gesundheitsfördernde Aspekte der Seniorentheaterarbeit müssen künftig durch empirisch wissenschaftlich-medizinische Studien nachgewiesen und abgesichert werden, damit das Theaterspiel als Gesundheitsvorsorge durch Krankenkassen gefördert werden kann.

...ein charmantes Augenzwinkern

Theater mit alten Menschen braucht Humor und Leichtigkeit, um eine gesunde Distanz zur realen Tragik zu schaffen. „Erfrischend wie ein Bad ist Unsinn, und sinnlos wird, was dich so quält!“ (Erika Pluhar)

(Entwurf der aktualisierte Arbeitsthesen des Bundesarbeitskreises Seniorentheater von Moni Fingerhut, Januar 2016)

und ich füge hinzu:

Es braucht die Gemeinschaft der sich im ernsten, uneitlen Theaterspiel zusammengefundenen Senioren, die – gerade angesichts der momentanen ungeheuren gesellschaftlichen Veränderungen, Kit und Zusammenhalt in einer auseinander zu brechen drohenden Zivilgesellschaft bietet.

Und:

„Seniorentheater wagt einen / wagt seinen Blick auf die Welt: von Kindheit an haben die mittlerweile über sechzig bis weit über achtzigjährigen Spielerinnen und Spieler mehrere große Utopien und Sinngebäude einstürzen sehen - indes die alten Sinnansprüche und Erwartungen der Menschen oftmals offen bleiben und trotz aller Verlusterfahrungen gerade dieser Generation beantwortet werden wollen. Vielleicht kann Seniorentheater hier seinen Beitrag leisten!?“

In diesem Sinne bedanke ich mich für eure Aufmerksamkeit und dem Landesverband für seine Unterstützung!